

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 7. Oktober 1989

Nr.193 (6 071)

Preis 3 Kopeken

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU hat auf seiner ordentlichen Sitzung am 4. Oktober die Ergebnisse des Septemberplenums des ZK von 1989 erörtert. Im Laufe der Erörterung, an der sich die Ersten Sekretäre der ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken beteiligten, wurde hervorgehoben, daß das Plenum ein wichtiger Markstein auf dem Wege zur praktischen Realisierung der Umgestaltungspolitik ist. Es sprach sich für die Konsolidierung der Partei und der ganzen Gesellschaft auf der Basis der Lösung der einheitlichen Aufgaben der Erneuerung aus und unterstrich die Notwendigkeit aktiver Handlungen und konstruktiver Arbeit. Gerade von diesen Standpunkten aus sind die Parteikomitees und die Parteigrundorganisationen berufen, an die Realisierung der Plenumsbeschlüsse heranzugehen.

Die Vorbereitung des ordentlichen XXVIII. Parteitages der KPdSU ist Angelegenheit der ganzen Partei. Jetzt, in der bis zum Parteitag bleibenden Zeitspanne, gilt es, voranzugehen, die Umgestaltung in sämtlichen Lebensbereichen konsequent zu verwirklichen und auf diese Weise das Potential des Sozialismus zu entfalten und zu festigen. Der Partei steht bevor, die Arbeit unter den Massen bedeutend zu aktivieren und diejenigen Kommunisten strenger zur Antwort zu stellen, die ihren Aufgaben schlecht nachkommen, Trägheit im Kampf um die Umgestaltung und um die ideologisch-politische Einheit der Partei bekunden. Zum ständigen Orientierungspunkt für die KPdSU müssen die Prinzipien und Werte der Sozialismus werden.

Es gilt, die Vorbereitung des Parteitags bei größter Publizität, mit Unterstützung auf die Meinung der Parteigrundorganisationen, Kommunisten und der ganzen Öffentlichkeit durchzuführen. Es ist notwendig, zu diesem Zweck die innerparteilichen Beziehungen, die lebendigen Kontakte mit den Menschen und die Massenmedien zu nutzen. In den Parteigrundorganisationen gilt es, den gesamten Kreis von Problemen der Lebenstätigkeit der Partei unter den gegenwärtigen Bedingungen weitestgehend und konstruktiv zu erörtern.

Es wurde auf die Notwendigkeit umfangreicher schöpferischer Arbeit bei der Vorbereitung von Dokumenten zum Parteitag hingewiesen, vor allem der politischen Plattform der KPdSU und eines neuen Parteistatuts, im Hinblick darauf, daß es Dokumente zu sein haben, die ernsthaften Fortschritt bei der Ausarbeitung der Strategie und Taktik der Partei, bei der Bestimmung ihrer Bedeutung und Rolle in der Gesellschaft, bei der Vervollkommnung der Arbeitsformen und -methoden kennzeichnen. Sie müssen auf den Erfahrungen der Umgestaltung basieren und deren Vertiefung fördern. Es ist als zweckmäßig anerkannt worden, zu dieser Arbeit die Kommissionen des ZK der KPdSU heranzuziehen.

Das Politbüro beauftragte das ZK-Sekretariat, ein Programm konkreter Aktionen zur Realisierung der Thesen der KPdSU-Plattform „Nationalitätenpolitik der Partei unter den gegenwärtigen Bedingungen“ auszuarbeiten. In Übereinstimmung mit den Zielsetzungen des ZK-Plenums ist die größtmögliche Berücksichtigung des nationalen Faktors bei der gesamten organisationspolitischen, ideologischen und Kaderarbeit zu gewährleisten.

Bei der Einschätzung der gesellschaftlichen und politischen Situation im Lande im Sinne der Beschlüsse des Plenums des ZK der KPdSU hob das Politbüro die Notwendigkeit hervor, in allen Bereichen der sozialökonomischen Sphäre aktiv vorzugehen und die persönliche Verantwortung der Mitarbeiter für die Lage der Dinge zu erhöhen. Diesbezüglich wurde auf die Wichtigkeit der Durchführung der Kaderpolitik verwiesen, die dem jetzigen Stand der Gesellschaft und den Aufgaben der Umgestaltung entsprechen würde.

Im Zusammenhang damit wurden auch die Ergebnisse des Treffens M. S. Gorbatschows mit der Gruppe von Arbeitern und Kolchosbauern, ausgewertet, die zentralen Wahlorganen der Partei angehören.

Das Politbüro des ZK erörterte den Stand der Arbeiten bei der Beilegung der Erdbebenfolgen in der Armenischen SSR. Auf das Unglück, welches das armenische Volk heimsuchte, reagierten alle Sowjetmenschen. Es wurde festgestellt, daß dank den gemeinsamen Bemühungen der Werktätigen, der Partei- und Staatsorgane der Unionsrepubliken, der Regionen und Gebiete, der Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane der UdSSR Arbeit zur Schaffung einer industriellen Baubasis für die Wiederherstellung der durch das Erdbeben zerstörten Städte, Dörfer und Betriebe Armeniens geleistet worden ist, was deren Aufbau in raschem Tempo ermöglicht.

Auf der Sitzung des Politbüros wurden die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane, die Ministerien

und andere zentrale Staatsorgane der UdSSR auf die ersten Mängel bei der Lösung der lebenswichtigen Probleme, bei der Erfüllung der Beschlüsse des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR zum Wiederaufbau der Wohnhäuser, anderer Objekte des Sozialbereichs, der Industriebetriebe und der Landwirtschaft aufmerksam gemacht.

Das Politbüro billigte die Ergebnisse des Gesprächs und der Verhandlungen M. S. Gorbatschows mit dem indonesischen Präsidenten Suharto. Dabei wurde konstatiert, daß das sowjetisch-indonesische Treffen und die in dessen Verlauf erzielten Vereinbarungen den Beziehungen zwischen beiden Ländern eine neue Qualität verliehen haben. Ein großer Schritt sei getan worden, der auf lange Sicht deren weitere Entwicklung in allen Bereichen bestimmen werde. In diesem Zusammenhang wurde die prinzipielle Bedeutung der von den Staatschefs unterzeichneten Erklärung über die Grundlagen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und der Republik Indonesien hervorgehoben. Der konstruktive Meinungsaustausch zwischen M. S. Gorbatschow und Suharto stimme nicht nur mit den Interessen der Sowjetunion und Indonesiens überein, sondern entspreche auch den Aufgaben, die es zu lösen gilt, um die Lage in der asiatisch-pazifischen Region und in der ganzen Welt gesunden zu lassen.

Bei der Erörterung einer Information über das Treffen M. S. Gorbatschows mit dem Generalsekretär der französischen Kommunistischen Partei, G. Marchais, stellte das Politbüro mit Genugtuung fest, daß der traditionelle Dialog zwischen der KPdSU und der PKP einen neuen Auftrieb erhalte und einen schöpferischen Charakter annehme, der den sich in der Welt vollziehenden Prozessen angemessen sei. Grundlage dafür seien die Übereinstimmung der Standpunkte beider Parteien zu den aktuellen internationalen Fragen und deren Interesse an der weiteren Entwicklung der sowjetisch-französischen Beziehungen.

Hoch eingeschätzt wurde die von den französischen Kommunisten eindeutig zum Ausdruck gebrachte Unterstützung der Umgestaltung, die die allgemeine Einsicht in die Notwendigkeit der Erneuerung des Sozialismus und der Erschließung seines demokratischen Schaffungspotentials widerspiegelt.

Das Politbüro erörterte die Ergebnisse des Treffens M. S. Gorbatschows mit der Premierministerin Großbritanniens, M. Thatcher. Die Verhandlungen seien nützlich und konstruktiv gewesen und haben den Dialog zwischen der UdSSR und Großbritannien über Schlüsselprobleme der internationalen Politik und der bilateralen Beziehungen vorangebracht. Beim Fortbestehen einiger wesentlicher Unterschiede in den Positionen beider Seiten setze sich in ihrer Politik die Tendenz zur gegenseitigen Berücksichtigung der Standpunkte in den europäischen und Weltangelegenheiten und das Bestreben durch, die eigene praktische Linie so zu gestalten, daß sie andere Staaten nicht in ihren Sicherheitsinteressen beeinträchtigt und zur Herbeiführung eines friedlichen Zeitalters in den internationalen Beziehungen beitrage.

Die Premierministerin Großbritanniens zeigte großes Interesse für die Entwicklung der Umgestaltungsprozesse in der Sowjetunion und Verständnis dafür, daß diese durch die Bedürfnisse der Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft diktierten Prozesse zugleich auch positiv den ganzen Verlauf der europäischen Weltpolitik beeinflussen.

Erörtert und gebilligt wurde die Arbeit der KPdSU-Delegation unter Leitung W. A. Medwedews zur Berliner Konferenz der für ideologische Fragen zuständigen ZK-Sekretäre der kommunistischen und Arbeiterparteien sozialistischer Länder. Die Konferenz gab die Möglichkeit, Meinungen und Erfahrungen über die aktuellen Fragen der ideologischen Arbeit der brüderlichen Parteien beim Aufbau des Sozialismus zu tauschen, die Wege der weiteren Festigung und Entwicklung der bi- bzw. multilateralen Zusammenarbeit zu erörtern, um ihr größere Effektivität zu verleihen. Den sowjetischen ideologischen Institutionen wurden Aufträge zur Realisierung der Konferenzergebnisse erteilt.

Das Politbüro nahm eine Information A. N. Jakowlews über die Konferenz der für internationale Fragen zuständigen ZK-Sekretäre der kommunistischen und Arbeiterparteien sozialistischer Länder entgegen, die vom 26. bis 28. September in Varna stattfand, und billigte die von der Delegation der KPdSU geleistete Arbeit. Es wurde der Beschluß gefaßt, die Verwirklichung der praktischen Maßnahmen und Übereinkünfte gewährleisten, wie es auf der Konferenz vereinbart worden war.

Vor 12 Jahren hat das höchste Organ der Staatsmacht — der Obersten Sowjet der UdSSR — auf seiner außerordentlichen Tagung die Verfassung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken verabschiedet.

„Die erste Überraschung, die man mit alten Zeitungen erlebt, ist ihr irgendwie fremdartiges Aussehen. War der tägliche Informationsvermittler wirklich so trist, so grau... Doch man ist rasch gefangen — von den Artikeln, den kleinen und großen Neuigkeiten, den Notizen und Reflexionen. Man liest sich den Kopf heiß, um die Zeit in den Griff zu kriegen: Habe ich sie so in Erinnerung?... Diese und auch andere Gedanken überwältigen mich, als ich am Vorabend des Tages der Verfassung über den aus dem Redaktionsarchiv geholten Zeitungen saß. Einer der Gründe, die mich zu diesem Schritt veranlaßt hatten, war der Versuch, mich in jene Zeit zurückzusetzen, um die Atmosphäre jener Tage erneut zu verspüren.

Nun sitze ich über diesen verstaubten Zeitungsseiten... Unter dem Titel „Ein Manifest der Epoche des kommunistischen Aufbaus“ bringen die Zeitungen den Bericht über den Tag der Verabschiedung der Verfassung der UdSSR. Darin heißt es, daß auf der Tagung 92 Deputierte zu Wort gekommen sind, die alle Schichten der Werktätigen, alle Unions- und viele autonome Republiken“ vertreten. Ich blättere weiter, um die Ansprachen der Deputierten aus Kasachstan zu finden. Da sind sie, und ihre Überschriften muten heute etwas seltsam an: „Kodex des entwickelten Sozialismus“ und „Goldene Lettern der ruhmreichen Geschichte“, „Musterbeispiel des

Das Grundgesetz unseres Lebens

Triumphs der Leninschen Nationalitätenpolitik“ und „Orientierungspunkt für die Werktätigen der ganzen Welt“... Und nun möchte ich den Lesern einige Stellen aus dem Leitartikel der „Prawda“ vom 9. Oktober 1977 „Das Grundgesetz des entwickelten Sozialismus“ anführen.

„Die viermonatige Erörterung des Verfassungsentwurfs war im wahrsten Sinne des Wortes volksumfassend. Daran beteiligten sich mehr als 140 Millionen Menschen — d.h. über 80 Prozent der erwachsenen Bevölkerung des Landes. Unser Land hat einen solchen Aufschwung der Volksaktivität noch nicht gekannt. Etwa 1,5 Millionen Versammlungen von Werktätigen in den Betrieben und Kolchosen, in den Truppteilen und Wohnorten waren der Erörterung des Entwurfs gewidmet. Er stand auf der Tagesordnung von Plenen, Aktiven und Versammlungen in den Gewerkschaften, im Komsomol, in den genossenschaftlichen Vereinigungen, schöpferischen Organisationen. Die ganze Partei beteiligte sich an der Erörterung des Entwurfs, es fanden mehr als 454 000 offene Parteiversammlungen statt, in denen mehr als 3 Millionen Menschen zu Wort kamen. Der Entwurf wurde von allen Sowjets, von mehr als zwei Millionen Deputierten behandelt, die das ganze Volk vertraten. Auf jedem dieser Foren und in den zahlreichen Zuschrif-

ten der Werktätigen wurde der Verfassungsentwurf aufs wärmste gebilligt... An der Erörterung beteiligten sich Menschen verschiedener Berufe, verschiedenen Alters, verschiedener Nationen und Völkern, Kommunisten und Parteiloze. Sie alle analysierten umsichtig und sorgfältig das künftige Grundgesetz, brachten Vorschläge ein über die Verbesserung seines Textes sowie Gedanken, die verschiedene Seiten der Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft betreffen. Insgesamt sind etwa 400 000 Vorschläge über die Korrekturen zu einzelnen Artikeln eingelaufen, die auf die Präzisierung, Verbesserung und Ergänzung der Formulierungen des Entwurfs abgezielt waren... Beim Lesen dieser Zeilen taucht unwillkürlich die recht sonderbare Frage auf, ob das Volk, das vor zwölf Jahren die Verfassung „auf wärmste“ billigte und die heutigen Menschen, die allorts heiße Diskussionen zum Thema: „Was haben wir aufgebaut, und was bauen wir um?“ führen, dasselbe sei! Die Antwort scheint klar zu sein: ja und auch nein. Doch das Jahr 1977 war, vom heutigen Standpunkt aus gesehen, die Blütezeit der Stagnationsperiode. Es läge nahe, dieses Volk der Heuchelerei zu bezichtigen, wenn die Welt nicht jene seiner Vertreter gekannt hätte, die mutig gegen das Obel an-

kämpfen, Selbstverständlich gab es auch damals nüchtern denkende kritische Stimmen, doch sie gingen in dem mächtigen und einstimmigen Chor der Lobpreisungen unter. Die von der Partei eingeleitete Umgestaltung der Menschen weggerüttelt. Sie schauten sich um und sahen allmählich, daß wir zu lange und zu gewohnheitsmäßig daran geglaubt hatten, die beste aller möglichen gesellschaftlichen Ordnungen aufgebaut zu haben. Diese Schlußfolgerung entstammte der Vorstellung, die sich durch die Tatsache des Aufbaus des Sozialismus in nur einem Lande herausgebildet hatte. Jetzt wissen wir, daß dem nicht so ist. Wir haben die Mannigfaltigkeit der Wege der sozialistischen Entwicklung in der Praxis gesehen und auch in der Theorie erfaßt. Wir haben auch die reale Gefahr der Abweichungen vom Wesen der sozialistischen Idee, ihrer Verzerrungen durch den Dogmatismus, durch die lebensunfähigen spekulativen Schemen erkannt, von Willkür und Gesetzlosigkeit schon ganz zu schweigen.

Daher auch unsere kritische Bewertung der Verfassung der UdSSR, weil ihre Bestimmungen den heutigen Realitäten schon nicht immer entsprechen. Im Mittelpunkt der erneuerten sozialistischen Idee stehen heute der Mensch als höchstes Gut und die Aufgaben der praktischen Erneuerung des Sozialismus durch die Schaffung solcher sozialökono-

mischer und politischer Strukturen, die in der Tat eine Hinwendung des gesamten sozialen Systems zum Menschen sicherstellen. Die Umrisse des erneuerten politischen Systems, das im Zuge der Perestroika entsteht, werden bereits sichtbar. Ein Beispiel dafür ist die Plattform der KPdSU zu den Nationalitätenfragen, die eigentlich die Grundlagen der künftigen Verfassung schafft und ein realer Schritt zu ihrer Ausarbeitung ist. Diesmal gehen wir nicht vom Abfassen eines Textes des Grundgesetzes und seiner darauffolgenden Erörterung, sondern eher umgekehrt von der detaillierten Ausarbeitung aller Abschnitte — der ökonomischen, politischen und rechtlichen — aus. Die Verfassung muß doch ein stabiles Dokument sein und nicht so oft geändert werden.

Unser Land ist heute mit vielen Schwierigkeiten konfrontiert. Die Parolle des heutigen Alltags ist die Umgestaltung unseres gesamten Lebens, und der Auftrag lautet: Sie darf nicht scheitern — weder an der Ungeduld der einen noch an der Trägheit und Rechthaberei der anderen, vor allem aber nicht daran, daß die erwarteten materiellen Erleichterungen nicht schnell genug kommen, so daß das Volk darüber den Erneuern das Vertrauen und die Unterstützung entzieht. Und für die Umgestaltung können wir alle etwas tun.

Erk CHWATAL



M. S. Gorbatschow abgereist

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow, ist am 6. Oktober nach Berlin abgereist. Er nimmt auf Einladung der DDR-Führung an den Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik teil.

Am selben Tag ist M. S. Gorbatschow in Berlin eingetroffen.

Auf dem Berliner Flughafen Schönefeld wurde M. S. Gorbatschow von Erich Honecker sowie von anderen Partei- und Staatsfunktionären der Republik willkommen geheißt.

M. S. Gorbatschow wurde von zahlreichen Vertretern der Arbeitskollektive und der Öffentlichkeit Berlins herzlich begrüßt.

(TASS)

Aus dem Herzen gesprochen

Es geht nicht nur um Verbesserungen

Die Verfassung der UdSSR ist das Grundgesetz der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Wir hatten aber schon mehrere davon. Die erste sowjetische Verfassung war die Verfassung der RSFSR, die auf dem V. Allrussischen Sowjetkongreß am 10.7.1918 angenommen wurde. Dieses Dokument fixierte gesetzlich die Diktatur des Proletariats, formulierte die Hauptziele der Sowjetmacht — die Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft. Auf dem II. Kongreß der Sowjets der UdSSR von 1924 wurde dann die erste Unionsverfassung bestätigt. Sie widerspiegelte die freiwillige Vereinigung der gleichberechtigten Sowjetrepubliken zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

Auf dem außerordentlichen VIII. Sowjetkongreß am 5.12.1936 wurde eine neue, „Stalinsche“ Verfassung angenommen. Diese Verfassung erklärte alle Errungenschaften des Sowjetvolkes, die es unter der Leitung der Kommunistischen Partei erzielt hat. Diesem sehr wichtigen politischen Dokument wurden Lieder und Gedichte gewidmet, es wurde mit patriotischem Elan angenommen. Der 5. Dezember wurde zu einem Feiertag — dem Tag der Verfassung — erklärt. Aber bald wurde es den Sowjetmenschen klar, daß die Verfassung nicht durch Taten untermauert und mit Füßen getreten wird. Davon zeugten vor allem die massenhaften Repressalien der dreißiger und darauffolgenden Jahren. Besonders mußten die Sowjetdeutschen leiden. Mit der Auflösung der Republik der Wolgadeutschen wurde ein ganzes Volk nach Sibirien und Kasachstan deportiert.

Seitdem sind mehrere Jahrzehnte verfloßen. Unsere Verfassung wurde wieder umgearbeitet und verbessert. Der Feiertag wurde vom Dezember auf Oktober verlegt. Leider hat sich dadurch die Lage meines Volkes nur wenig verändert. Nach wie vor besteht die himmelschreiende Ungerechtigkeit weiter, die den Sowjetdeutschen noch von Stalin zugefügt worden ist.

Jetzt wird die Verfassung wieder umgearbeitet und verbessert. Ich hoffe, daß sie endlich zum wahren Grundgesetz unseres Landes werden wird, das niemand zu verletzen wagt.

Reinhold AUGSBURGER

Wir verharren in Hoffnungen

Die Unruhen in Fergana, Kokand und anderen Orten Usbekistans haben mich innerlich aufgewühlt. Man hat danach die ganze Schuld den Extremisten gegeben. Ich glaube aber, daß die Gründe dieser Ereignisse viel tiefer liegen. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an einen Mesched-Türken, mit dem ich vor einigen Jahren zusammen gearbeitet habe. Er

berichtete mir, wie Vertreter seiner Nationalität nach Moskau führen. Sie forderten schon damals ihre engere Heimat zurück, die man ihnen genommen hatte. Man hat aber diese Leute im Obersten Sowjet nicht aufgenommen. Die Regierung beachtete also die Probleme dieses Volkes nicht. Ähnlich verhielt man sich auch gegenüber anderen kleinen Nationen. Man unternahm damals nicht, um die nationale Frage in unserem Lande zu regeln. Ich bin überzeugt, daß es damals viel leichter zu machen gewesen wäre als jetzt, da heute die Lage in dieser Hinsicht viel schlimmer ist. Man dachte damals, mit der Zeit werde alles von selbst geregelt... Das reale Leben unterscheidet sich aber von einem Märchen. Man muß die Dinge doch ernst nehmen. Es ist erfreulich, daß auf dem Kongreß und jetzt auf der Tagung des Obersten Sowjets oft nützliche Vorschläge erklingen, die zur Umgestaltung in der Wirtschaft und in der nationalen Frage beitragen sollen. Hoffentlich werden die jetzt ausarbeitende neue Gesetze alles auf den rechten Platz rücken.

Nikolaus GRON

Die Frage Wann? bleibt zu beantworten

Schon das fünfte Jahr läuft in unserem Lande die Umgestaltung. Demokratisierung und Offenheit drängen immer tiefer in unser Leben ein. Die Vertreter der nationalen Minderheiten kämpfen um Gleichberechtigung, die in der Stalin-Zeit mit Füßen getreten wurde. Die nationale Frage ist heute eine der wichtigsten Probleme in unserem Lande, und sie muß dringend gelöst werden. Es werden heute neue Gesetze ausgearbeitet, sogar in die Verfassung unseres Landes werden Veränderungen eingetragen. Das müssen aber Gesetze sein, die dann auch wirklich eingehalten werden. Solche gilt es auch für die Regelung der nationalen Frage auszuwirken. Nur dann können sich die kleinen Völkernschaften entwickeln, ihre Kultur, Sprache und Traditionen hegen und pflegen. Was die Sowjetdeutschen angeht, die während der Stalin-Zeit am stärksten gelitten haben, so werden sie sich nur nach der Wiederherstellung ihrer Autonomie gleichberechtigt fühlen. Jedes Volk in unserem Lande hat das volle Recht auf Selbstbestimmung, und es darf keinesfalls verletzt werden. 1941 geschah es mit den Sowjetdeutschen leider so. Jetzt muß dieses Unrecht beseitigt werden. Bei der Wiederherstellung der sowjetdeutschen Autonomie muß der Staat den Leuten größtmöglich Hilfe leisten, denn der ihnen zugefügte Schaden muß endlich wiederwagremacht werden. Meiner Meinung nach muß in der künftigen Republik wieder alles so werden, wie es vor dem Krieg war: die Benennungen der Kantons, der Siedlungen und anderes. Ich glaube, daß bezüglich der sowjetdeutschen Autonomie jetzt nur die Frage Wann? zu beantworten ist.

Anton BOOS

Gratulanten zum DDR-Jubiläum

Festveranstaltung im Haus der Freundschaft von Alma-Ata

Eine Festveranstaltung war am Donnerstag im Haus der Freundschaft von Alma-Ata dem 40. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik gewidmet. Dazu eingeladen hatte die Kasachische Abteilung der Sowjetischen Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR. Herzlich begrüßt wurde dazu auch eine Gruppe von Freunden aus der DDR, die als Spezialisten zeitweilig in der Kasachischen SSR tätig sind und gegenwärtig eine Woche Urlaub in der Hauptstadt machen.

In seinem Referat gab der Vorsitzende der Kasachischen Abteilung für Freundschaft mit der DDR Genosse Kalit Sakirjanow, Vorsitzender des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für das Druckwesen, einen Überblick über die Bedingungen, die nach der Befreiung vom Faschismus durch die Sowjetarmee zur Gründung des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates auf deutschem Boden führten, und fand Worte hoher Würdigung für ihre erfolgreiche Entwicklung zu einem der bedeutendsten In-

dustriestaaten der Welt mit intensiver Landwirtschaft, in dem vom ersten Tag seiner Existenz an Friedenspolitik Staatspolitik ist. Durch enge freundschaftliche Beziehungen sind die Sowjetunion und die DDR verknüpft, das sei auch in der Kasachischen SSR zu spüren, sagte der Redner. Unter den Beispielen nannte er auch die Partnerschaft, die gegenwärtig zwischen dem Gebiet Pawlodar und dem Bezirk Schwerin in der DDR konkrete Formen annimmt.

Zu den weiteren Gratulanten gehörten der Schriftsteller K. Naimanbajew, Direktor des Buchverlages „Sasuschi“, und der Dozent Iwan Antipowitsch Kurtow vom Energetik Institut, Mitglied der Leitung der Freundschaftsgesellschaft in Alma-Ata. Als ehemaliger Teilnehmer am Großen Vaterländischen Krieg gegen den Faschismus brachte er in bewegenden Worten zum Ausdruck, daß er bei seinen Besuchen in der DDR, u. a. in Berlin und Dresden, den tiefen Eindruck gewonnen habe, daß dort die richtigen Lehren aus der Ge-

schiechte gezogen worden sind, sich ein solcher in der ganzen Welt anerkannter Staat des Friedens entwickelt habe. Der Chefingenieur des Werkes „Eitana“, Emil Dschalabekow, berichtete von den engen ökonomischen und freundschaftlichen Beziehungen seiner Produktionsvereinigung zu solchen Kombinat wie Meßelektronik Berlin, Robotron Dresden oder Carl Zeiß Jena.

Als Repräsentant der DDR in diesem Augenblick dankte Lucie Herrmann von der Gruppe der Spezialisten herzlich für die vielen Wünsche und versicherte, daß sie gemeinsam alles tun werden, um den Freundschaftsbund zum Wohle beider Völker weiter zu festigen.

Auch für mich war es eine angenehme Stunde, fern von ihr so viel Gutes über die Heimat zu hören.

Ingrid VOGEL, „Schweriner Volkszeitung“, Schwerin, DDR, z. dt. Alma-Ata

Die Sowjets bei der Umgestaltung

Die örtliche Macht — eine reale Macht

Wo ich mich gegenwärtig auch immer aufhalte...

Die sich im Lande vollziehenden Wandlungen sehen und spüren wir auch in unserem Rayon...

Nehmen wir vorerst mal den Bau von Wohnungen und Sozialeinrichtungen...

Und das Ergebnis ließ nicht auf sich warten. Im Verlaufe eines Jahres wurden hier 23 Wohnungen...

nicht wenig. Mit einem Wort, die Umgestaltung in unserem Rayon...

Die Umgestaltung beeinflusste natürlich auch die Tätigkeit der örtlichen Sowjets...

In unserer Arbeit legen wir den Hauptakzent auf die Lösung lebenswichtiger Aufgaben...

Doch die Behauptung, wir hätten uns vollständig umgestaltet, wäre verfröhnt...

Doch einzelne Betriebsleiter handeln gemäß dem Gebot unserer Zeit...

lässigt. Noch schlimmer steht es um die Kultur- und Sozialeinrichtungen...

Oder eine andere Tatsache. In unserem Rayon das Agrar-Industrie-Kombinat „Kustanaiski“ gegründet...

Wenn das Kollektiv des Agrar-Industrie-Kombinats seine Überschüsse an Fleisch selbst verkaufen dürfte...

Damit die Sowjets in ihren Territorien mit allen Machtbefugnissen ausgestattet werden...

Die Forderung des Dorfsowjetvorsitzenden ist verständlich. In der Tat: Laut Gesetz haben die örtlichen Machtorgane...

Territorien angeblich die Macht und sollten alle Fragen entscheiden...

Vier Jahre der Perestroika sind herum. Doch nach wie vor wird den Dorfsowjets viel zu wenig Beachtung geschenkt...

In der letzten Zeit wird viel darüber gesprochen, daß eine Deputiertenkörperschaft nach einem neuen Prinzip müßte werden geschaffen...

Es gibt leider auch negative Momente. Bis vor kurzem stand dem Dorfsowjet Belosjorka Wolodmar Hinz vor...

Wovon zeugt das? Daß man die Aktivität der ständigen Kommissionen, der Deputiertengruppen...

Das Golgatha von Millionen darf sich nicht wiederholen!

Seit wann kenne ich eigentlich dieses Lied? Es muß noch vor dem zweiten Weltkrieg gewesen sein...

halten, sie rollen mir über die Wangen... Und hier in dieser traurigen Ausstellung erfahre ich...

wurde das neue Lied noch einmal geprobt. Die gesamte SS war anwesend und hörte so gemeinsam mit den Häftlingen zum ersten Mal...

Die Moorsoldaten

Text: Johann ESSER und Musik: Wolfgang LANGHOFF Rudi GOGUEL

Musical score for 'Die Moorsoldaten' with lyrics in German.

Hier in dieser öden Heide ist das Lager aufgebaut, wo wir fern von jeder Freude hinter Stacheldraht verstaubt...

Morgens ziehen die Kolonnen in das Moor zur Arbeit hin. Graben bei dem Brand der Sonnen...

Heimwärts, heimwärts jeder sehnet sich zu Eltern, Weib und Kind. Manche Brust ein Seufzer dehnet...

Nahezu ein halbes Jahrhundert ist verstrichen, seit ich das Moorsoldatenlied zum erstenmal gehört habe...

Ich war schon bei vielen Freunden gewesen, hatte Köln, Leverkusen, Bonn, Aachen, Düsseldorf, Karlsruhe, München besucht...

„Monatelang standen wir im Moor, oft versackten wir bis zu den Knien im Sumpf...“

Im Sommer 1933 mußten eines Nachts alle Häftlinge wegen eines Verstoßes gegen das Rauchverbot „Gassenlaufen“...

Als wir heimgekehrt waren, setzte ich mich ans Klavier und spielte das Lied der Moorsoldaten...

Als wir heimgekehrt waren, setzte ich mich ans Klavier und spielte das Lied der Moorsoldaten. Wir sangen leise dazu...



Im Zeichen der Barmherzigkeit

Als wollte sie den Einwohnern von Alma-Ata an diesem Tag Geschenk machen, geizte die Natur nicht mit Sonnenschein...

Beispiel das Treppenseiten schwer, da kamen die Mitarbeiter des Stadtexekutivkomitees...

„Meine Familie hat im Vorfeld des Tages der Verfassung ein vorzügliches Geschenk erhalten...“

Fotos: KasTAG und Boris KEIL



lich Mühe gegeben und das Haus mit einem Monat Vorsprung übergeben...

Jergasy Oilansynbajew heißt uns in seiner Wohnung herzlich willkommen...

Dieses Wohnhaus fällt nicht nur durch die originelle Bauart auf...

Nehmen Sie die Karte zur Hand, liebe Leser, und finden Sie erst mal Holland...

Unsere Bilder: Das neue Wohnhaus im Zentrum Alma-Atas...

Fotos: KasTAG und Boris KEIL

Im Dienst der Wahrheit

Im Jahre 1890 übersiedelte ein Teil der Deutschen aus dem Gouvernment Kiew auf der Suche nach einem bessern Leben...

Monat später wurde er verwundet und nach Hause demobilisiert. Peter kehrte nach Petrowka zurück...

Damals hatte der Vater nicht ahnen können, daß sein Sohn Militärflyger und Volksdeputierter der UdSSR werden wird...

„Peter Falk junior sah in seinen Kinderträumen Flugzeuge und den blauen Himmel...“

1970 ging sein Traum in Erfüllung. Nach einem Jahr Armeedienst bezog Peter Falk die Militärliegerschule...

1987 wurde Peter Falk zum Oberstleutnant befördert. Er diente in vielen Teilen unseres Landes...

Im Januar dieses Jahres wurde der Oberstleutnant Falk auf einer Versammlung in seiner Militärfamilie als Volksdeputiertenkandidat...

les und der zwischenationalen Beziehungen im Gebiet Orenburg...

Freilich haben nicht alle Wähler die Rede Peter Falks auf dem Sowjetkongreß mit Verständnis aufgenommen...

Alle Schwierigkeiten und Freuden des Lebens teilt mit Peter seine Gattin Jelena...

Alexander ARNDT, Oberstleutnant der Luftstreitkräfte Gebiet Saratow

Die DDR an der Schwelle ihres fünften Jahrzehnts



Die Deutsche Demokratische Republik begeht heute ihr 40jähriges Jubiläum. Am 7. Oktober 1949 entstanden, hat die DDR in diesen vier Jahrzehnten ihrer Geschichte überzeugend bewiesen, daß der erste sozialistische Staat der Arbeiter und Bauern auf deutschem Boden seine Bewährungsprobe im Zentrum Europas würdig bestanden hat.

Gedanken zur Gründung der Deutschen Demokratischen Republik

Hans BRANDT, Chefredakteur der Schweriner Volkszeitung

Entwicklung ist sehr besorgniserregend. Die Deutsche Demokratische Republik hat sich als Staat des Sozialismus und des Friedens profiliert. Der vom Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Erich Honecker, verkündete Grundsatz, daß von deutschem Boden niemals wieder Krieg, sondern immer nur Frieden ausgehen darf, ist bei uns praktische Politik und hat auch Anziehungskraft auf die BRD.

Man darf auch nicht vergessen, daß sich die Schaffung der Deutschen Demokratischen Republik unter unaufrichtigen Angriffen des wiedererstandenen deutschen Imperialismus in der Bundesrepublik Deutschland vollzog. Schon die Gründungsurkunde jenes deutschen Staates, Anfang September 1949, weist ihn als Staat der Spaltung aus.

Unsere Republik setzt nicht einen groben Keil auf einen groben Klotz. Sie hält fest am Kurs des politischen Dialogs und der Verständigung im Interesse des Friedens und der Abrüstung. Trotz aller Störversuche, entwickelt sich unser Land in einem dynamischen Prozeß, bei dem Neues entsteht und bei dem wir uns von allem, was sich nicht bewährt, trennen.

trocken. Das ist noch keine Wunschwohnung, aber es ist ein gutes Dach über dem Kopf. Auch danach geht der Wohnungsbaubereich weiter. So wird eines der grandiosen Ziele der Arbeiterbewegung verwirklicht. Ein weiteres Ziel der deutschen Arbeiterklasse, daß jeder Werktätige Arbeit hat und so auch sozial sicher leben kann, ist schon lange verwirklicht. Auf der Grundlage der Grundbedarfs- und Tarifpolitik wird gewährleistet, daß kein Mensch in Not leben muß.

Der hohe Bildungsstand der Bürger der DDR hat maßgeblich dazu beigetragen, daß unser Land auf dem Gebiet des wissenschaftlich-technischen Fortschritts sich erfolgreich bemüht, mit dem weltweit hohen Tempo Schritt zu halten. International anerkannt wird vor allem die Rolle der DDR als ein Land der Mikroelektronik. Mit der Entwicklung des 1-Mega-Bit-Speichers vor einem Jahr und der kürzlichen Fertigung des 32-Bit-Speicher-Mikroprozessors wurde nicht nur internationales Niveau der führenden kapitalistischen Länder erreicht, sondern zugleich im Interesse der sozialistischen Gemeinschaft das kapitalistische Handelsembargo gegen den RGW durchbrochen.

Auch im Bezirk Schwerin hat die Mikroelektronik längst Einzug gehalten. Selbst in der Landwirtschaft verlaufen viele Prozesse rechnergesteuert. Wenn heute der Bezirk Schwerin ein leistungsfähiger Industrie-Agrar-Bezirk ist, dessen Bewohner ein hohes Lebensniveau haben, so war dieser Weg nie einer glatten Straße ähnlich. Es gab Widersprüche zu überwinden, Probleme zu lösen, Rückschläge wett zu machen. Dabei wissen wir heute, daß nicht jeder Widerspruch ein Fehler ist und jedes gelöste Problem zugleich neue hervorbringt. Entscheidend ist, daß die Lösung aller Probleme erfolgreich vorantreibt. Das hat das Volk der DDR, geleitet von der kampferprobten Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, bewiesen.



Blick über die Schweriner Altstadt.



Neubaugebiet Großer Dreesch Schwerin, fast 60 000 Einwohner. Baubeginn 1971.

Eine Perle des Nordens

Was ist der Bezirk Schwerin heute? In den 20er Jahren unseres Jahrhunderts sagte der berühmte deutsche Dichter Kurt Tucholsky: „Schwerin? Sie brauchen nicht zu wissen, wo Schwerin liegt.“ Gewiß, wenig schmeichelhaft — aber es stimmt. Das Gebiet des heutigen Bezirkes Schwerin im fast 1000jährigen Mecklenburg zählte zu den rückständigsten in ganz Deutschland. Nach 40 Jahren DDR sieht die Sache anders aus. Was ist in diesem Landstrich alles entstanden! Und welche Leistung steckt dahinter! Spezialorganisationen der UNO gilt der Bezirk Schwerin als Modell für Industrialisierung, Plasmamotoren mit Schwerin-Firmenzeichen bewahren sich in 40 Ländern der Erde. Pionierleistungen in der Lederverarbeitung werden im größten schweinelederproduzierenden Werk Europas in der Kleintadt Neustadt - Glewe vollbracht. In Größe, Leistungsvermögen und Komfort in der

Welt einmalige Binnenfahrtgastschiffe aus Boizenburg verkehren auf sowjetischen Flüssen als schwimmende Urlaubshotels. Automatisierte Geflügelfabriken für alle Klimazonen der Welt werden in der Kreisstadt Perleberg gefertigt, neue Getreidesorten im Institut von Güstrow gezüchtet. Auch die Theaterleute Schwerins erregen mit ihren Inszenierungen Aufsehen im In- und Ausland.

Die Geschichte wurde stark in die Gegenwart transportiert und die Sensation — der Mephisto wurde von einer Frau gespielt! Gegenwärtig gibt es ein interessantes Projekt zum 200. Jahrestag der großen Revolution in Frankreich, mit dem das Ensemble z. B. auch in der BRD auftritt. Zurück zum Alltagsleben. Im Bezirk Schwerin leben 3,6 Prozent der DDR - Bevölkerung. Sie schafft 2,5 Prozent der industriellen Bruttoproduktion des Landes. Das scheint wenig zu sein. Wenn

man sich aber vorstellt, daß vor 40 Jahren praktisch keine Industrie vorhanden war, ist es schon viel. Immerhin ist die Warenproduktion im Bezirk auf das Zehnfache gestiegen. Die für das technische Niveau zahlreicher Industriezweige mitbestimmende Hydraulikproduktion wird zu fast einem Viertel im Bezirk Schwerin gefertigt. Man kennt nicht nur Schwerin — man braucht Schwerin.

Ein Wort noch zur Landwirtschaft: Getreide, Kartoffeln, Rüben wurden hier seit eh und je angebaut. Aber unter der Arbeiter- und Bauern-Macht entwickelte sich die Landwirtschaft rund um Schweriner Herzogshof zu einem Volkswirtschaftszweig mit modernen und effektiven Genossenschaften, Instituten, spezialisierten Meliorationsbetrieben und neuerdings auch mit einem Großbetrieb für den Bau von Landmaschinen.

Um noch einmal auf Kurt Tucholsky zurückzukommen. Vielleicht würde der Dichter heute sagen: „Schwerin? Ich brauche Ihnen nicht erst zu erzählen, wo Schwerin liegt.“

Neue Traditionen einer 425jährigen Staatskapelle

Seit 425 Jahren musiziert die Mecklenburgische Staatskapelle, aber erst in unseren Tagen erwarb sie sich einen Ruf weit über die Grenzen des Bezirkes. Gastspiele des Orchesters und seiner Kammermusikvereinigungen in Dresden, Leipzig, Magdeburg, Potsdam, Karl-Marx-Stadt und vielen kleineren Gemeinden gehören heute zum Jahresprogramm.

Über mehr als drei Jahrhunderte war das Wirken des Klangkörpers nur der herzoglichen Familie und den Hofschranzen vorbehalten. Das arbeitende Volk blieb davon ausgeschlossen und erst die jüngsten der mittlerweile 17 Musikergenerationen empfinden den Auftrag als ehrenvoll, für Arbeiter, Bauern, Lehrlinge, Schüler und Angehörige der Intelligenz zu spielen. Heute ist es selbstverständlich, ins Dorf- oder betriebseigene Klubhaus zu gehen, um Kammermusik von einem der namhaftesten Orchester unserer Republik zu hören.

Die Künstler betrachten die steigenden Zuhörerzahlen in Theater- und Konzertaufführungen als recht unmittelbare Widerspiegelung gewachsener Bildung. Sie pflegen freundschaftliche Verbindungen zu Mädchen und Jungen der Jean-Kreuz-Schule aus dem Schweriner Neubaugebiet Großer Dreesch und zu Mitarbeitern des Bezirkskrankenhauses Schwerin. Und sie empfangen ihre „Patentkinder“ zu Proben, bieten ihnen Einführungen in Konzerte, begrüßen sie zu den Aufführungen. Oft erbitten sie auch deren Meinung zur Gestaltung künftiger Programme. Die künstlerische Tätigkeit wird von einem Arbeitsstil geprägt, den Musikdirektor Fred Buttke, der Chefdirigent der Staatskapelle, in den Anspruch kleidet, Kunst im Auftrag des Volkes und zur Befriederung seiner Bedürfnisse auszuüben.



Der Schweriner Schlachtermarkt, zwischen Marktplatz und dem innerstädtischen Neubaugebiet Großer Moor gelegen, zählt zu den schönsten Plätzen der Stadt.

Modernes altes Schwerin

Der moderne Industrie-Agrar-Bezirk Schwerin mußte im wahrsten Sinne des Wortes gebaut werden. Aber — vor 40 Jahren war in diesem Gebiet kein Bauwesen vorhanden. Zurückzulegen war der Weg zu einem überwiegend industriell produzierenden Wirtschaftszweig mit leistungsfähigen Baukombinaten und Spezialbetrieben. Inzwischen arbeiten in diesem Bereich 20 000 Beschäftigte. Besonders wichtig war und ist der Wohnungsbau. Allein seit dem VIII. Parteitag der SED 1971 wurden über 100 000 Wohnungen an die Bürger übergeben. In den zwanzig Jahren davon waren es reichlich 40 000. Das Bauteum hat sich also auf das 2,5fache erhöht. Zu-

nehmende Bedeutung gewinnt das innerstädtische Bauen. Es geht um die Erhaltung historischer Stadtkerne bei vollem Wohnkomfort. Erste Beispiele einer neuen Qualität in der Architektur und im Städtebau sind am Schweriner Großen Moor anzutreffen. Architekten und Städteplaner entwickeln nunmehr eine industrielle, im ganzen Bezirk auch unter komplizierten Bedingungen anwendbare Bauweise. Sie ermöglicht eine Anpassung an den Charakter der betreffenden Stadt, und das jeweilige Wohnviertel behält zugleich die ökonomischen und sozialen Haupteffekte der bewährten Wohnungsbauweise bei.



Baulücken in der Schweriner Werderstraße werden in traditioneller Bauweise geschlossen. Diese Bauobjekte werden für die Ausbildung von Bauingenieuren in Bauberufen genutzt.

Reiche Geschenke der Natur

Bezirk Schwerin — für den DDR-Bürger verbindet sich damit sofort die schöne Landschaft. Allein schon der Reichtum von 535 Seen spricht für eine angenehme Gabe der Natur. Der größte See — nach der Müritz im Bezirk Neubrandenburg der zweitgrößte der DDR — ist der Schweriner See mit einer Fläche von 63,5 km². Ein Viertel des Territoriums im Bezirk Schwerin besteht aus Wäldern. Neben 500 Trinkwasserschutzgebieten gibt es auch 33 Landschaftsschutzgebiete mit einer Fläche von 769 km²; dazu kommen noch 40 Naturschutzgebiete.

Die gesamte Landschaftsform des Gebietes entstand am Ende der letzten Eiszeit vor etwa 15 000 Jahren. Vom Eis aus Skandinavien transportierte Geröll- und Schuttmassen brachten als Hinterlassenschaft für die heutigen Generationen hachwellige Grundmoränen-

In diesen Tagen vor dem 40. Jahrestag

Bei uns ist die Tradition so alt wie die DDR selbst: Wer gut arbeitet, wird geehrt. Und das natürlich vor dem 40. Republikgeburtstag erst recht, mit Recht. So gehörte die Verleihung von Ehrenbannern an ausgezeichnete Kollektive in der Industrie, Landwirtschaft und anderen gesellschaftlichen Bereichen mit zu den ersten Aktivitäten vor dem Jubiläum. Führende Partei- und Staatsfunktionäre lassen es sich nicht nehmen, sie den Werktätigen zu überbringen. In unserem Bezirk geschah das in den letzten Tagen 13 mal. Dazu gehören solche renommierten Betriebe wie der VEB Fliesenwerke Boizenburg oder das VEB Klement - Gottwald - Werk Schwerin oder solche stabilen LPG wie die LPG Tierproduktion Lüssow oder die LPG Pflanzenproduktion Roggendorf — zur Kooperation gehörend, die in diesem Jahr der bezirkliche Wettbewerbsinitiator für die Landwirtschaft ist. Aber auch der VEB Dienstleistungsbetrieb Parchim, das Staatliche Mu-



Die Frauen der Ortsorganisation der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe in Kossebad, Kreis Parchim, fertigen ihre Erntekrone für das Erntefest des Bezirkes in Domsühl.

seum Schwerin und die Bezirkspoliklinik Schwerin — sie nahm übrigens 1946 als erste medizinische Einrichtung dieser Art auf dem heutigen Territorium der DDR ihre Arbeit auf — errangen diese Auszeichnung des ZK der SED, des Staatsrates der DDR, des Ministerrates der DDR und des Bundesvorsitzes des FDGB.

Zur Vorbereitung des Republikjubiläums stellen sich die Bauarbeiter das Ziel, wichtige Objekte, die es ermöglichen, die Leistungen in Industrie und Landwirtschaft zu erhöhen und gleichzeitig zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen beitragen, fertigzustellen bzw. Teilschnitte zu realisieren. Da gab es zum Beispiel Richtfest für ein Produktionsgebäude im VEB Fleischkombinat Schwerin und da wurde die Milchviehanlage Lützow im Kreis Gadebusch — ein Rationalisierungsobjekt — übergeben. Auch ein Dialysezentrum wurde in Perleberg fertiggestellt. Die Einwohner von Demen, Kreis Schwerin, können künftig frisches Brot, Brötchen und Kuchen in ihrer neuen Landbäckerei kaufen. Vor dem 40. Jahrestag wurde auch die 750. CAD/CAM - Station des Bezirkes im Verpackungsmittelwerk in Betrieb genommen und die Wäscherei im Reiko Schwerin kann nach umfangreicher Rekonstruktion wieder voll ihren Dienst am Kunden leisten.

In die Aktivitäten zum 40. Jahrestag der DDR reihte sich ein Treffen des Sekretariats der Bezirksleitung Schwerin der SED mit Parteiveteranen, Aktivisten der ersten Stunde und Gestaltern des Sozialismus, eine gemeinsame Veranstaltung der Arbeitsgruppe Handwerk und Gewerbe des Bezirksausschusses der Nationalen Front, Handwerkskammer sowie der Handels- und Gewerkekammer und eine Festveranstaltung des Verbandes der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter. Über 9000 Gärtner gibt es bisher für die Bürger der Bezirksstadt, im Bezirk sind es 33 000 Parzellen im Grünen. Kultur ist jeder zweite Herzensschlag, heißt ein geflügeltes Wort. Deshalb hat die Kunst auch ihren Platz zum DDR - Jubiläum. In Schwerin stand eine Woche im Zeichen der Künste. Und natürlich wird auch tüchtig gefeiert — das gehört zu jedem Geburtstag. Zum Beispiel in Domsühl, einer Gemeinde des Kreises Parchim. Hier fand das bezirkliche Erntefest statt. Dazu kamen am vergangenen Wochenende Gäste aus allen Kreisen. Grund zum Feiern gibt es genug. Trotz des trockenen Jahres brachten die Bauern des Bezirkes Schwerin mit 41,5 Dezitonnen je Hektar die bisher zweitbeste Getreideernte ein.

Ingrid VOGEL, Leiterin der Abteilung Agrarpolitik der SVZ.

Kombinate — das Rückgrat der DDR-Wirtschaft

Gegenwärtig gibt es in der DDR 153 Kombinate in Industrie, Bau und Verkehrswesen. Dazu kommen 126 bezirksgeleitete Kombinate. Allein in den zentralgeleiteten Kombinate der Industrie — die Generaldirektoren unterstehen direkt dem zuständigen Minister — vereinen sich das Können und der Erfindungsreichtum von 2,7 Millionen Werktätigen, darunter 114 000 Beschäftigte in Forschung und Entwicklung. Diesem Potential stehen Grundmittel im Wert von 440 Milliarden Mark zur Verfügung. Die Eigenverantwortung der Kombinate, die die bedeutendste ökonomische Kraft der DDR verkörpern, wird weiter erhöht.



Schweriner Mädchen machen Mode

Kombinat Lederwaren Schwerin — neue Dimensionen wirtschaftlicher Entwicklung

Mit dem für mecklenburgische Verhältnisse einzigartigen neuen Industriegebiet Schwerin-Süd sind im Bezirk in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten Begriffe wie „neue Dimensionen“ oder bisher nicht gekannte Größenordnungen gebräuchlich geworden. 1974 wurden im Lederwarenwerk die ersten Taschen produziert, 150 Frauen aus der nichtberufstätigen Bevölkerung der „Rest“-Mädchen zwischen 16 und 20 waren der Stamm der ersten Jahre, der sich anschickte, nicht nur entsprechend der baulichen Hülle, sondern auch nach der Leistung größtes Lederwarenwerk der DDR zu werden. Mit dem 1. Januar 1984 übernimmt das Werk „zwölfjährig, Mutterpflichtig“, es wird Stammbetrieb des VEB Kombinat Lederwaren Schwerin.

nicht mehr schlechthin, wie es in der Fünfjahrplandirektive formuliert ist, „Kapazität der Lederwarenherstellung“, also ein neues Werk mit sozialen Einrichtungen, die ein Drittel der Investitionen ausmachen, sondern sozusagen „Regierungsstütze“ für eine ganze Branche der Leichtindustrie. Der Kern der Kombinatbildung liegt in den volkswirtschaftlichen Effekten. Das Kombinat Lederwaren stellt einen in sich relativ geschlossenen Reproduktionskreis von der Vorstufe bis zur Finalproduktion dar. Vorstufe, d. h. zum Lederwarenkombinat gehören auch fünf lederherstellende Betriebe — gewissenmaßen Effekt Nr. 2. Das Effektivität im Stammbetrieb sind rechnergestützte Arbeitsplätze vom Wareneingang bis zum Versand. Die auf der vorjährigen Leipziger

Herbstmesse mit einer Goldmedaille ausgezeichnete Kollektion von Freizeit- und Reisegepäck „Skyline“ ein 12teiliges Set, wurde erstmalig per Computer konstruiert. Im Zuschnitt von Kunstleder wird international erstmalig seit dem zweiten Halbjahr 1988 die rechnergestützte Hochdruck-Wasserstrahltechnik eingesetzt. Der überschall-schnelle Wasserstrahl (3 500 bar) schneidet 10 Lagen — mit einer Schnittgeschwindigkeit von 60 Meter in der Minute schneller und besser als andere Verfahren.

Um aus eigener Kraft die Wirksamkeit von Wissenschaft und Technik zu forcieren, entsteht unmittelbar angrenzend an den VEB Lederwaren in Schwerin-Süd ein leistungsstarker Rationalisierungsbe-

trieb mit 25 Konstrukteuren, Technikern und erfahrenen Facharbeitern — ein Effekt Nr. 3. Die Bauleute haben ihre Arbeit bereits getan, vor wenigen Wochen wurde mit der Entwicklung und dem Bau von Maschinen und Anlagen, zugeschnitten auf die Lederwarenindustrie, begonnen.

Zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt gehört Qualifizierung. Deshalb wird die Betriebschule „Eleanor Marx“ des VEB Lederwaren zum Bildungszentrum des Kombinars entwickelt und — ein Effekt Nr. 4 — die Ausbildung der Lederwaren-Facharbeiter, die Meisterausbildung und weitere Qualifizierungsmaßnahmen für die gesamte Lederwarenindustrie durchführt.

Dazu zählt auch die Ausbildung von Werktätigen aus Vietnam und Mocambique zu in ihren Heimatländern dringend benötigten Facharbeitern. Viele arbeiten danach auch mehrere Jahre Seite an Seite mit ihren deutschen Kollegen. Es sind im Bezirk insgesamt 2000. Sie sind voll in das gesellschaftliche Leben integriert. Wenn sie mindestens ein halbes Jahr in der DDR leben, sind sie auch wahlberechtigt bei Kommunalwahlen. Zwei Bürger Mocambiques und einer aus Vietnam sind zu Abgeordneten gewählt worden.

Ulrich BÖTTNER

Schweriner Mädchen machen Mode — Blick in den Stammbetrieb des VEB Kombinat Lederwaren Schwerin, in dem rund 2000 Werktätige begehrte Koffer und Reisetaschen herstellen.



Fischer des VEB Binnenfischerei Schwerin beim Sortieren ihres Fanges.

Freundschaft

Hermann ARNHOLD

Vertrauen und Glauben

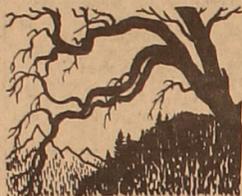
ICH HABE DEN SCHLUSSEL verloren. So stehe ich nun vor dem Tore und seufze ganz leise. Ich weiß, o ich weiß, von innen macht niemand mir auf. Und ich nütze — vergrämt — die Gelegenheit dennoch und schau durch die Ritze hinein — in das Reich der Seligkeit.

Ich schau ihr nach: Es bricht mein Herz entzwei vor lauter Schmerz. Es bluten meine Wunden. Ja, wie's so geht: Es ist zu spät, sie einzuholen und ihr mein Leid zu klagen... Der Tag — er wird zum Abend. Der Abend wird zur Nacht. Dann kommt das Nichts — die Ewigkeit.

und sein letztes Lied verklingt — oh, so große nicht, denn es ist der Herbst, der Herbst der Liebe noch geblieben, der nicht taub und blind und stumm an dir vorübergeht, weil er deinen Kummer fühlt und gut versteht. Und die weichen Töne all der wunderschönen leisen Weisen, die im heben, ungestülten Sommer du aus Obermüt nicht wahrgehörtem oder aber überhört — oh, sie bringen in dir Versöhnung mit dem Schicksal und Befriedigung.

JAHRHUNDETELANG wird über Gerechtigkeit, Gleichheit und Demokratie und tausend andere lebenswichtige Sachen debattiert und gestritten und feierlich gesucht nach den Mitteln, die diese Probleme zum Wohle des Menschen, des einfachen Menschen, allmählich entwirren und lösen würden. Und immer wieder wird Blut vergossen, wird wild das Vernünftige niedergeschossen. Und wenn das Vertrauen gescheitert, wird das Volk wieder irregeleitet. Es sei noch zu früh gewesen; es sei schon zu spät gewesen; es sei nicht der richtige Kampfweg gewesen. Man müßte noch warten, bis all diese Schatten und lastenden Nebel verschwänden, um dann einen Ausweg zu finden. Warten und warten... Wann kommt die ersehnte Erlösung? Und kommt sie, o Brüder, von selbst, um das Leben erträglich zu machen?

DU BETRACHTEST DEIN LEBEN als eine verrostete Kette von Illusionen und Fehlern. Hast du alles getan, um die einzelnen Glieder der Kette zu formen nach deinem Gewissen und sie zu verbinden nach deinem Ermessen? Das mindert gewöhnlich die Last, die man selber sich auferlegt hat... Und wenn du Genugtuung manchmal empfindest, da eines der Glieder der farblosen Reihe in deinem Gedächtnis als Hoffnungsschrahl aufblitzt und schillernd am wolkenigen Himmel der düsteren Stimmung, für Stunden den Dom deiner Sehnsucht mit klangvollen Liedern erfüllt und erleuchtet, so war dein Bestreben gewiß nicht vergebens.



WENN DER SOMMER in den Tälern deiner Seele Abschied nimmt

SIE GEHT AN MEINEM HAUS vorbei — die schöne Abendstunde. Und lächelt nur mit ihrem roten Munde.

Literatur

Das herzergreifende Poem von Woldemar Herdt „Wolga, Wiege unserer Hoffnung“, das den Leser in die lyrische Lebensbeichte einer zu Tode betrübten Seele einweiht, ist nicht an einem Tag, nicht in einem Jahr entstanden. Gut, daß es nun endlich gedruckt werden konnte, zuerst in der „Roten Fahne“, wo es einen regen Zustrom von Leserdankbriefen einerntete, und nun auch auf den Seiten der „Freundschaft“. Wir möchten es aber auch sehr gern in einem Buch haben, am besten in einem Sammelband neben anderen guten Werken zum Thema „Trauervolle Geschichte der Sowjetdeutschen“, z. B. den früher erschienenen, nicht weniger erschütternden Poemen von Hermann Arnhold „Wir sind nicht Staub im Wind“ und Woldemar Sparr „Frontabschnitt Taiga“. In diesem Sammelband dürften auch die trauerschweren Gedichte von Nora Pfeffer über ihre 10 Jahre Gefängnis nicht fehlen sowie das zweiteilige historische Drama von Viktor Heinz „Auf den Wogen der Jahrhunderte“ und einige Prosawerke aus der sowjetdeutschen Tragödie von Herold Belger, Elsa Ulmer, Leo Marx u. a.

Das Poem von Woldemar Herdt umfaßt einen weiten Kreis von zeitlichen Geschehnissen: angefangen von den Erinnerungen eines Urgroßvaters des heutigen Großvaters bis hin zu den hoffnungsvollen Erwartungen unseres Volkes in den Tagen der heutigen Perestroika. Der Autor verfolgt die „Spuren unserer Ahnen“, beschreibt die schrecklichen Nomenklaturüberfälle aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, denen die Siedlungen der Kolonisten an der Wolga ausgesetzt waren. Er berichtet, wie ein Pastor Freiwilg um sich scharfe, um die Überfälle abzuwehren und die Gefangenen zu befreien, die man in die Sklaverei fortbringen wollte. Auch der geschichtlich bewiesene Anteilnahme der deutschen Kolonisten am Pugatschowaufstand wird ein Kapitel gewidmet. Aber schon im „Prolog“ und in den ersten zwei Kapiteln („Vor der Abfahrt“ und „Abschiedswalzer“) beschreibt der Autor eine viel nähere Vergangenheit — das schreckliche Todessäende erste Kriegsjahr 41, das unzählbare unschuldige Menschenopfer verschlang und ganze Völker von ihrem Heimatboden vertrieb, wobei es uns, Sowjetdeutschen, den verschleierten Sowjet-Erlaß

Die Beichte einer zu Tode betrübten Seele

den Kopf warf, der uns bis heute noch würgt und drückt. Jene Untat, die der Kaiser „Nikolaischke“ anno 17 nicht mehr vollführen konnte, weil die Revolution dazwischen kam, vollbrachten hartnäckige gewissenlose Politiker mit ihrem „Schmauser“ an der Spitze — dem größten Tyrannen des 20. Jahrhunderts, Der eiserne Besen der Beria — Leute legte damals in Stadt und Land — auch aus dem entferntesten Winkel — alle deutschen Leute zusammen, verfrachtete sie in Viehwagen und hob sie nach Sibirien und Kasachstan ab. Als erste mußten die Wolgadeutschen fort. Zuerst auf Pferdewagen bis zur Wolga, dann auf Barken, zuletzt in Zügen... Monatelange Reisezeit.

Aber ein AWARE kann sich sein Lebn noch einfach nicht vorstellen ohne seinen Flecken heimischer Erde. Und — nicht nur er! Auch ein jeder Sowjetdeutscher denkt zeitweilig an seine ihm entrissene enge Heimat voll unauslöschbarer Sehnsucht, Bitterkeit und wachsender Hoffnung zurück. Das Poem von Woldemar Herdt ist alles in allem ein erschütterndes Kapitel aus der Geschichte unseres sowjetdeutschen Volkes, ein Bericht darüber, wie eine gesetzwidrige, neronische Selbstherrschafft einen Riesenschwall von Unrecht, Beleidigungen, Erniedrigungen und tödlicher (für Sprache und Kultur) Rechlosigkeit auf unsere unschuldigen Häupter wälzte, auf alle, sogar auf die winzigen Köpfelein der damals noch gar nicht Geborenen!

Was Wunder, wenn es unter den Sowjetdeutschen in den letzten Jahrzehnten immer Gläubige gab und gibt? Wenn so viele in der Fremde das suchen, was sie hier verloren haben: das Recht auf Gleichheit, auf eigene Kultur und die Muttersprache. In seinem Poem spricht Woldemar Herdt nur von seinen Landsleuten, den Wolgadeutschen. Einige Verse sind sogar in seiner überzeugende Worte: „Wenn man an dir Verrat geübt, sei um so treuer, und ist deine Seele zu Tode betrübt, so greife zur Leier.“

Das Poem besteht aus Sehnsucht, die im dunklen Urwald stöhnt, aus Träumen, die den halbverhungerten, vollkommen entrechteten Trudarmisten in froststarrten Bretterlagern noch vor dem Hungertod den gedeckten Tisch des ihnen entrissenen Vaterhauses vorgaukeln; aus Tragödie eines vertriebenen, geächteten Volkes, wie sie sich nicht einmal ein Shakespears hätte erdichten können; aus tiefempfundener und darum zum innigsten Mitempfinden hinreißender Poesie, die an Herz und Seele rüttelt.

Das wären kurzumrissen die Themen, denen der Autor sein Poem „Wolga, Wiege unserer Hoffnung“ widmet, die Wege, auf denen er seine traurige Muse aus der dunklen Taiga zurück zu seiner geliebten Wolga führt, um dort — wandermüde — seine Hände in ihre Wellen zu tauchen. Als Motto dienen dem Autor sehr zu Recht Heinrich Heines überzeugende Worte: „Wenn man an dir Verrat geübt, sei um so treuer, und ist deine Seele zu Tode betrübt, so greife zur Leier.“

„Man nahm uns erbarmungslos alles weg, nur nicht unsre Treue und Liebe. Ich trug sie im Geist durch die herzlose Welt, gepiegt von Hungersnöten, von reißenden Wachhunden angebellt, von schmutzigen Stiefeln getreten. Und doch will ich, Heimat, dir alles verzeihen, was schuldlos ich mußte leiden. Dir will ich den Rest meines Lebens weihn, in Blumen und Gärten dich kleiden.“ Nelly WACKER

In Dagestan erzählen sich die Alten folgende Parabel: Ein Vogel schrie laut und weinte und klagte: „Ich hab meine Heimat verloren...“ Und als man ihn fragte: „Wo war deine Heimat, sag an?“ Wies er — überm Fluß einen Ast... „Hier sind meine Jungen geboren...“ Hier hab ich die Heimat verloren... Die stürmische Flut hat erfaßt und zerstört mein heimisches Nest ohne Rest... Dieses Gleichnis mutet wie bittere Selbstironie an, nicht wahr?

Hat man an unserem Volk nicht grausamen Verrat geübt? Wir aber, unser Volk, ist der Heimat treu geblieben, half auch hinter Stacheldraht, von Wacksoldaten und -hunden umstellt — allen menschlichen Lebensgesetzen zum Trotz — den Feind zu besiegen. Ja, gewiß: Die Seele gar vieler war „zu Tode betrübt“ und so mancher griff „zur Leier“. Unter dem Wahlspruch: „Nur die Hoffnung festgehalten! Wanket nicht bei Not und Qual...“ Wahrscheinlich drückte gerade diese Seelennot und Qual unserer sowjetdeutschen Poesie jenes unverwechselbare Erscheinungsbild auf, das von einem Uneingeweihten

darin, sich von jedem ideologischen Druck seitens der Apparatschki zu befreien und die Lenkung des literarischen Lebens Menschen zu entreißen, die von der Literatur keine Ahnung haben, um sie denjenigen zu übergeben, denen sie gehört, nämlich den Schriftstellern, und die Literatur nicht mehr als Mittel zur Propagierung der im Staate vorherrschenden Ideologie zu betrachten. Bislang ist aber die Situation anders. In viele Lebensbereiche der UdSSR sind Veränderungen bereits eingeleitet. Viele Sphären des kulturellen Lebens sind inzwischen der totalen Kontrolle durch den Staat bereits entzogen worden, und ihnen ist größere Freiheit eingeräumt worden. Bei den UdSSR - Deutschen sind aber die Fortschritte hierbei immer noch sehr klein. Vor meiner Abreise erfuhr ich, warum die Herausgabe des ersten Heftes der literarischen Zeitschrift „Heimatliche Weiten“ verzögert wird, die bei der Zeitung „Neues Leben“ erscheint. Es stellte sich heraus, daß das Redaktionskollegium einen Beitrag von Hugo Wormsbecher über die sowjetdeutsche Literatur liest und von ihm, der den Beitrag in offener anderer Umgebung entwickelt und anderen Einflüssen ausgesetzt ist, sein eigenes Gepräge haben. Ein Beispiel dafür ist die deutsche Literatur Rumäniens, ihre erstaunliche Entwicklung bis zu dem Zeitpunkt, da Ceausescu in den letzten Jahren an den lebensfähigsten Teilen ihres Organismus eine Vivisektion vornahm.

Kurzum, die Literatur konnte von niemandem mit Unterstützung rechnen. Es gab da allerdings die Möglichkeit, unter Literaten anderer Nationalitäten zu verkehren. Das wäre aber bereits ein anderes Thema, nämlich das des Zusammenwirkens nationaler Literaten. Es ist aber nur dann aktuell, wenn es eine entsprechende Ausgangsposition gibt, wenn die Situation in den zwei zusammenwirkenden Literaturen gleichberechtigt ist. Bisher konnte die sowjetdeutsche Literatur unter den anderen nationalen Literaturen der UdSSR nur als so etwas wie ein Aschenputtel betrachtet und behandelt werden. Aller-

und daß die deutsche Literatursprache bereits in den letzten Jahrzehnten entscheidende Veränderungen erfahren hat, dann wird der Abgrund dieses Widerspruchs für jedermann bei der ersten Bekanntschaft mit dieser Literatur offensichtlich. Die Bekanntschaft mit der russischsprachigen Kultur kann für den in deutscher Sprache Schreibenden zum Vorteil werden, die russischen Einflüsse, die Einflüsse einer großen Literatur, sind kaum zu überschätzen. Deutsche Literatur jedoch auf russischsprachlicher Grundlage, d. h. mit russischsprachlicher Denkweise zu machen, ist einfach unmöglich. Die einzige

meine damit den gesamten Komplex ihrer nationalen Probleme, die ganze Last des sich angesammelten nationalen Schmerzes, der in allen persönlichen Gesprächen zwischen den Deutschen vorhanden ist, der in ihre Bücher aber nicht vordringt und in ihren handelnden Personen keinerlei Ausdruck findet. Ich erinnere mich an ein Seminar sowjetdeutscher Schriftsteller, eines der wenigen Anfang der 70er Jahre, zu dem als Opponent Jurij Trifonow, der namhafte sowjetrussische Schriftsteller eingeladen wurde, der leider allzu früh verstorben ist, in jenen Jahren aber ein unwahrscheinlich hohes Ansehen ge-

erkennt man, aber meistens zu spät, wenn es bereits um die Beer-digung und nicht mehr um ärztliche Hilfe geht. Der Wille: Er ist begabtesten Menschen eigen, ja er ist Bestandteil des Talents. Auf welche Weise kann eine Literatur zugrunde gerichtet werden? Nicht unbedingt durch Beseitigung aller ihrer Vertreter. Es brauchen nur die fähigsten vernichtet zu werden. Dann wird schon das Farb- und Gesichtlose, was da übrig bleibt, das Werk vollenden. Bei Fehlen von Autoritäten und in einer Situation, bei der alles erlaubt ist, in der es

Mit dem Wiederaufbau des nationalen Lebens wird diese Deformation verschwinden. Das ist aber bereits eine Aufgabe der nächsten Generation. Heute können wir lediglich darüber sprechen, was die Schriftsteller sowohl der älteren Generation als auch der jungen in dieser Übergangsperiode für die Sowjetdeutschen vor Wiederherstellung ihrer Autonomie und in den ersten Jahren danach tun können. Es ist notwendig, sich ein für allemal als Teil der Literatur in deutscher Sprache, d. h. der deutschsprachigen Literatur, zu empfinden, die sich nach den Gesetzen der deutschen Sprache entwickelt und Ableitung derselben ist. Dann werden keine Rechtfertigungen mehr von der Art „ein Zweig vom Stamm der Sowjetliteratur“ und keine untertänigen Beschwörungen mehr erforderlich sein. Es entsteht dann einfach eine Literatur und sie wird ganz natürlich eigenartig sein und sie wird infolge ihrer Erfahrungen, die sie von denen der deutschsprachigen Literaturen anderer Länder unterscheidet, weil sie sich in einer anderen Umgebung entwickelt und anderen Einflüssen ausgesetzt ist, ein eigenes Gepräge haben. Ein Beispiel dafür ist die deutsche Literatur Rumäniens, ihre erstaunliche Entwicklung bis zu dem Zeitpunkt, da Ceausescu in den letzten Jahren an den lebensfähigsten Teilen ihres Organismus eine Vivisektion vornahm.

Wir müssen vor allem unsere Literaturgeschichte, begonnen mit dem 18. Jahrhundert, wiederherstellen, das Deutschland Moskau, Petersburgs und Leningrads, des Baltikums, der Ukraine, der Krim, Transkaukasiens, des Wolgalandes sowie Sibiriens in diese Geschichte aufnehmen. Wir müssen unsere Archive neuentdecken, alle unveröffentlichten Werke der rußland- und sowjetdeutschen Schriftsteller unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit und sogar unabhängig von ihrer Nationalität veröffentlichten, denn in deutscher Sprache haben auch viele Juden geschrieben, die aus Ungarn, Österreich, Lettland, Rumänien und Ostern in den 20er und 30er Jahren und nach dem zweiten Weltkrieg in die UdSSR emigriert waren. Jetzt haben wir alle das gleiche Schicksal — es vermischen sich verschiedene ethnische Gruppen, Dialekte und Nationalitäten, wir können jetzt nur eine gemeinsame Geschichte der deutschsprachigen sowjetdeutschen Literatur schreiben. Dazu ist aber ideologische Duldsamkeit erforderlich, es müssen auch die Werke der ausgeprägt propagandistischen proletarischen Literatur, dieser vom literaturhistorischen Standpunkt interessanten Erscheinung, herausgegeben werden, das ist wichtig, um die weiteren Prozesse zu begreifen, denn es wäre naiv, anzunehmen, daß wir die Einflüsse der Stalinperiode und der Breshnewschen Periode über Nacht überwinden können, ist doch die Erziehung dieser Jahre uns in Fleisch und Blut übergegangen, und davon kann man sich nur durch Wissen, durch Auseinandersetzung mit den eigenen Fehlern und Verirrungen befreien.

Unsere zweite Aufgabe bereits in dieser Übergangsperiode besteht darin, sich von jedem ideologischen Druck seitens der Apparatschki zu befreien und die Lenkung des literarischen Lebens Menschen zu entreißen, die von der Literatur keine Ahnung haben, um sie denjenigen zu übergeben, denen sie gehört, nämlich den Schriftstellern, und die Literatur nicht mehr als Mittel zur Propagierung der im Staate vorherrschenden Ideologie zu betrachten. Bislang ist aber die Situation anders. In viele Lebensbereiche der UdSSR sind Veränderungen bereits eingeleitet. Viele Sphären des kulturellen Lebens sind inzwischen der totalen Kontrolle durch den Staat bereits entzogen worden, und ihnen ist größere Freiheit eingeräumt worden. Bei den UdSSR - Deutschen sind aber die Fortschritte hierbei immer noch sehr klein. Vor meiner Abreise erfuhr ich, warum die Herausgabe des ersten Heftes der literarischen Zeitschrift „Heimatliche Weiten“ verzögert wird, die bei der Zeitung „Neues Leben“ erscheint. Es stellte sich heraus, daß das Redaktionskollegium einen Beitrag von Hugo Wormsbecher über die sowjetdeutsche Literatur liest und von ihm, der den Beitrag in offener anderer Umgebung entwickelt und anderen Einflüssen ausgesetzt ist, sein eigenes Gepräge haben. Ein Beispiel dafür ist die deutsche Literatur Rumäniens, ihre erstaunliche Entwicklung bis zu dem Zeitpunkt, da Ceausescu in den letzten Jahren an den lebensfähigsten Teilen ihres Organismus eine Vivisektion vornahm.

Waldemar WEBER

Gedanken über sowjetdeutsche Literatur von heute und morgen

dinge ohne die Aussicht auf künftiges Prinzessinnenleben. So optimistisch will und kann ich natürlich nicht sein. Die Sowjetdeutschen unterscheiden sich von vielen kleinen Völkern der UdSSR dadurch, daß sie in der Sprache eines großen Volkes, in der Sprache einer großen Literatur schreiben, diese Chance wissen sie aber nicht zu nutzen, weil sie diese Sprache nur mangelhaft beherrschen und ihren Einfluß praktisch nicht spüren. Hier habe ich erneut einen Widerspruch festgestellt, der auch den Schauspielern des Deutschen Theaters in Kasachstan eigen ist. Die Truppe hat eine typisch russische Theaterschule durchgemacht, dazu noch die denkbar konservativste, nämlich die russische Theaterschule des Maly Theaters von Moskau, die der neue Wind der letzten Jahrzehnte kaum berührt hat. Die Schauspieler, die mit dem Rüstzeug dieser Theaterschule auftraten, empfinden die größten Qualen des Widerspruchs zwischen Stilistik des deutschen Theaters und der russischen Theaterschule, in ihrer Sprache und Weise zu spielen. Letztlich entsteht dann etwas ganz anderes als das Original enthält. Das Deutsche in ihm wird verwischt und an seine Stelle tritt überall das Russische an die Oberfläche.

Retting für die moderne sowjetdeutsche Literatur kann nur eine intensive Bekanntschaft mit all dem sein, was in den deutschsprachigen Literaturen geschieht, was den Sowjetdeutschen aber bislang noch fehlt. Das kann nur dann verwirklicht werden, wenn zwischen sowjetdeutschen Literaten und ihren Kollegen im Ausland direkte Kontakte hergestellt werden, wenn der Besuch dieser Länder im Leben der sowjetdeutschen Literaten zu etwas ganz Natürlichem und Selbstverständlichem wird, wenn sie ein normales Literaturleben und einen ständigen interessierten Leser haben werden, der auf ihre Werke wartet und reagiert, wenn die Sowjetdeutschen ihr eigenes Territorium mit den entsprechenden kulturellen Einrichtungen besitzen werden. Bislang lebt jedoch der sowjetdeutsche Literat in einem Vakuum, er weiß nicht, von wem er gelesen wird, wie die Reaktion des Lesers ist.

keine Schiedsrichter mehr gibt, werden die die Dilettanten schon schaffen, die Literatur auf den Hund zu bringen. Etwas Ähnliches ist bereits mit vielen sowjetischen Nationalitäten geschehen. Bei den Deutschen kamen in den Stalinischen Vernichtungslagern praktisch fast alle begabten Schriftsteller der Stalinischen Generation ums Leben. In den 50er Jahren hat die Literatur praktisch beim Nullpunkt begonnen. Sie tat das durch Anstrengung der Generation, die nicht die Zeit hatte, in den 30er Jahren von sich zu melden, die diese Möglichkeit auch in den 40er Jahren nicht hatte, durch Anstrengung von Menschen also, die mehr als zehn Jahre lang in ihren Händen kein einziges deutsches Buch bzw. deutsche Zeitung hielten, und die gezwungen waren, in ihrem produktivsten Alter zu schweigen. In die Verbannung dürfte bekanntlich kein einziges gedrucktes deutsches Wort mitgenommen werden. In den 50er Jahren, als die Literatur der Nachkriegszeit ihre ersten Schritte tat, konnte von einem künstlerischen Niveau überhaupt nicht die Rede sein, die Redaktionen freuten sich schon allein darüber, daß es jemand gab, der etwas in Deutsch verfassten konnte, das entfernt an ein Gedicht, eine Erzählung oder einen Schwank erinnerte, daß wenigstens jemand überlebt hatte.

Nun kehre ich wieder zum Thema zurück, mit dem ich begonnen habe, nämlich zur Frage des Willens. Sie betrifft unsere ganze Perestroika. Es besteht akuter Mangel an Menschen mit Willen. Die Deutschen in der UdSSR betrifft dies ganz besonders. Man kann noch so gute Beschlüsse über die Gründung einer Republik, über nationale Zentren, über Einrichtung von Verlagen und Abteilungen für Kultur fassen, wichtig ist aber, wer sich mit all diesem beschäftigen wird, woher die Menschen nehmen. Erforderlich ist eine massive Hilfe der deutschsprachigen Länder. Wird man aber diese Hilfe ohne Beförderung einer „bürgerlichen Pest“ erlauben? Wahrscheinlich, jedenfalls mit der Zeit, wird man das. Die Sowjetdeutschen haben aber keine Zeit mehr zu verlieren. Bei uns wird vieles erlaubt, vieles

keine Schiedsrichter mehr gibt, werden die die Dilettanten schon schaffen, die Literatur auf den Hund zu bringen. Etwas Ähnliches ist bereits mit vielen sowjetischen Nationalitäten geschehen. Bei den Deutschen kamen in den Stalinischen Vernichtungslagern praktisch fast alle begabten Schriftsteller der Stalinischen Generation ums Leben. In den 50er Jahren hat die Literatur praktisch beim Nullpunkt begonnen. Sie tat das durch Anstrengung der Generation, die nicht die Zeit hatte, in den 30er Jahren von sich zu melden, die diese Möglichkeit auch in den 40er Jahren nicht hatte, durch Anstrengung von Menschen also, die mehr als zehn Jahre lang in ihren Händen kein einziges deutsches Buch bzw. deutsche Zeitung hielten, und die gezwungen waren, in ihrem produktivsten Alter zu schweigen. In die Verbannung dürfte bekanntlich kein einziges gedrucktes deutsches Wort mitgenommen werden. In den 50er Jahren, als die Literatur der Nachkriegszeit ihre ersten Schritte tat, konnte von einem künstlerischen Niveau überhaupt nicht die Rede sein, die Redaktionen freuten sich schon allein darüber, daß es jemand gab, der etwas in Deutsch verfassten konnte, das entfernt an ein Gedicht, eine Erzählung oder einen Schwank erinnerte, daß wenigstens jemand überlebt hatte.

Wir müssen vor allem unsere Literaturgeschichte, begonnen mit dem 18. Jahrhundert, wiederherstellen, das Deutschland Moskau, Petersburgs und Leningrads, des Baltikums, der Ukraine, der Krim, Transkaukasiens, des Wolgalandes sowie Sibiriens in diese Geschichte aufnehmen. Wir müssen unsere Archive neuentdecken, alle unveröffentlichten Werke der rußland- und sowjetdeutschen Schriftsteller unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit und sogar unabhängig von ihrer Nationalität veröffentlichten, denn in deutscher Sprache haben auch viele Juden geschrieben, die aus Ungarn, Österreich, Lettland, Rumänien und Ostern in den 20er und 30er Jahren und nach dem zweiten Weltkrieg in die UdSSR emigriert waren. Jetzt haben wir alle das gleiche Schicksal — es vermischen sich verschiedene ethnische Gruppen, Dialekte und Nationalitäten, wir können jetzt nur eine gemeinsame Geschichte der deutschsprachigen sowjetdeutschen Literatur schreiben. Dazu ist aber ideologische Duldsamkeit erforderlich, es müssen auch die Werke der ausgeprägt propagandistischen proletarischen Literatur, dieser vom literaturhistorischen Standpunkt interessanten Erscheinung, herausgegeben werden, das ist wichtig, um die weiteren Prozesse zu begreifen, denn es wäre naiv, anzunehmen, daß wir die Einflüsse der Stalinperiode und der Breshnewschen Periode über Nacht überwinden können, ist doch die Erziehung dieser Jahre uns in Fleisch und Blut übergegangen, und davon kann man sich nur durch Wissen, durch Auseinandersetzung mit den eigenen Fehlern und Verirrungen befreien.

Ich singe in einem kleinen Chor. Ich weiß nicht, ob Bariton, ob Tenor. Es kommt nicht drauf an — Ich singe. Die Weise einfach, die Worte strahlend. Es ist eine Kerze, kein strahlendes Licht. Es kommt nicht drauf an — Wir singen... Solang wir es tun, ist die Kerze da. Solang wir es tun, sind die Sterne nah. Darauf kommt es an — zu singen. Heute kommt es auf jede deutsche Stimme an, auf die Stimme eines jeden, der in Deutsch schreibt, auch wenn er seiner Abstammung nach kein Deutscher ist, aber mit dem Volk, dessen Sprache er schreibt, mitempfindend und an seinem nationalen Wiederaufbau mitwirkt, insbesondere, wenn diese Stimme rein und ehrlich ist, wenn sie einer Qualität wie bei der deutschsprachigen Jüdin aus dem Baltikum, Lia Frank, ist, die das bittere Schicksal der Sowjetdeutschen geteilt hat: Lia FRANK

Die Sowjetdeutschen unterscheiden sich von vielen kleinen Völkern der UdSSR dadurch, daß sie in der Sprache eines großen Volkes, in der Sprache einer großen Literatur schreiben, diese Chance wissen sie aber nicht zu nutzen, weil sie diese Sprache nur mangelhaft beherrschen und ihren Einfluß praktisch nicht spüren. Hier habe ich erneut einen Widerspruch festgestellt, der auch den Schauspielern des Deutschen Theaters in Kasachstan eigen ist. Die Truppe hat eine typisch russische Theaterschule durchgemacht, dazu noch die denkbar konservativste, nämlich die russische Theaterschule des Maly Theaters von Moskau, die der neue Wind der letzten Jahrzehnte kaum berührt hat. Die Schauspieler, die mit dem Rüstzeug dieser Theaterschule auftraten, empfinden die größten Qualen des Widerspruchs zwischen Stilistik des deutschen Theaters und der russischen Theaterschule, in ihrer Sprache und Weise zu spielen. Letztlich entsteht dann etwas ganz anderes als das Original enthält. Das Deutsche in ihm wird verwischt und an seine Stelle tritt überall das Russische an die Oberfläche.

Retting für die moderne sowjetdeutsche Literatur kann nur eine intensive Bekanntschaft mit all dem sein, was in den deutschsprachigen Literaturen geschieht, was den Sowjetdeutschen aber bislang noch fehlt. Das kann nur dann verwirklicht werden, wenn zwischen sowjetdeutschen Literaten und ihren Kollegen im Ausland direkte Kontakte hergestellt werden, wenn der Besuch dieser Länder im Leben der sowjetdeutschen Literaten zu etwas ganz Natürlichem und Selbstverständlichem wird, wenn sie ein normales Literaturleben und einen ständigen interessierten Leser haben werden, der auf ihre Werke wartet und reagiert, wenn die Sowjetdeutschen ihr eigenes Territorium mit den entsprechenden kulturellen Einrichtungen besitzen werden. Bislang lebt jedoch der sowjetdeutsche Literat in einem Vakuum, er weiß nicht, von wem er gelesen wird, wie die Reaktion des Lesers ist.

keine Schiedsrichter mehr gibt, werden die die Dilettanten schon schaffen, die Literatur auf den Hund zu bringen. Etwas Ähnliches ist bereits mit vielen sowjetischen Nationalitäten geschehen. Bei den Deutschen kamen in den Stalinischen Vernichtungslagern praktisch fast alle begabten Schriftsteller der Stalinischen Generation ums Leben. In den 50er Jahren hat die Literatur praktisch beim Nullpunkt begonnen. Sie tat das durch Anstrengung der Generation, die nicht die Zeit hatte, in den 30er Jahren von sich zu melden, die diese Möglichkeit auch in den 40er Jahren nicht hatte, durch Anstrengung von Menschen also, die mehr als zehn Jahre lang in ihren Händen kein einziges deutsches Buch bzw. deutsche Zeitung hielten, und die gezwungen waren, in ihrem produktivsten Alter zu schweigen. In die Verbannung dürfte bekanntlich kein einziges gedrucktes deutsches Wort mitgenommen werden. In den 50er Jahren, als die Literatur der Nachkriegszeit ihre ersten Schritte tat, konnte von einem künstlerischen Niveau überhaupt nicht die Rede sein, die Redaktionen freuten sich schon allein darüber, daß es jemand gab, der etwas in Deutsch verfassten konnte, das entfernt an ein Gedicht, eine Erzählung oder einen Schwank erinnerte, daß wenigstens jemand überlebt hatte.

Nun kehre ich wieder zum Thema zurück, mit dem ich begonnen habe, nämlich zur Frage des Willens. Sie betrifft unsere ganze Perestroika. Es besteht akuter Mangel an Menschen mit Willen. Die Deutschen in der UdSSR betrifft dies ganz besonders. Man kann noch so gute Beschlüsse über die Gründung einer Republik, über nationale Zentren, über Einrichtung von Verlagen und Abteilungen für Kultur fassen, wichtig ist aber, wer sich mit all diesem beschäftigen wird, woher die Menschen nehmen. Erforderlich ist eine massive Hilfe der deutschsprachigen Länder. Wird man aber diese Hilfe ohne Beförderung einer „bürgerlichen Pest“ erlauben? Wahrscheinlich, jedenfalls mit der Zeit, wird man das. Die Sowjetdeutschen haben aber keine Zeit mehr zu verlieren. Bei uns wird vieles erlaubt, vieles

keine Schiedsrichter mehr gibt, werden die die Dilettanten schon schaffen, die Literatur auf den Hund zu bringen. Etwas Ähnliches ist bereits mit vielen sowjetischen Nationalitäten geschehen. Bei den Deutschen kamen in den Stalinischen Vernichtungslagern praktisch fast alle begabten Schriftsteller der Stalinischen Generation ums Leben. In den 50er Jahren hat die Literatur praktisch beim Nullpunkt begonnen. Sie tat das durch Anstrengung der Generation, die nicht die Zeit hatte, in den 30er Jahren von sich zu melden, die diese Möglichkeit auch in den 40er Jahren nicht hatte, durch Anstrengung von Menschen also, die mehr als zehn Jahre lang in ihren Händen kein einziges deutsches Buch bzw. deutsche Zeitung hielten, und die gezwungen waren, in ihrem produktivsten Alter zu schweigen. In die Verbannung dürfte bekanntlich kein einziges gedrucktes deutsches Wort mitgenommen werden. In den 50er Jahren, als die Literatur der Nachkriegszeit ihre ersten Schritte tat, konnte von einem künstlerischen Niveau überhaupt nicht die Rede sein, die Redaktionen freuten sich schon allein darüber, daß es jemand gab, der etwas in Deutsch verfassten konnte, das entfernt an ein Gedicht, eine Erzählung oder einen Schwank erinnerte, daß wenigstens jemand überlebt hatte.

Wir müssen vor allem unsere Literaturgeschichte, begonnen mit dem 18. Jahrhundert, wiederherstellen, das Deutschland Moskau, Petersburgs und Leningrads, des Baltikums, der Ukraine, der Krim, Transkaukasiens, des Wolgalandes sowie Sibiriens in diese Geschichte aufnehmen. Wir müssen unsere Archive neuentdecken, alle unveröffentlichten Werke der rußland- und sowjetdeutschen Schriftsteller unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit und sogar unabhängig von ihrer Nationalität veröffentlichten, denn in deutscher Sprache haben auch viele Juden geschrieben, die aus Ungarn, Österreich, Lettland, Rumänien und Ostern in den 20er und 30er Jahren und nach dem zweiten Weltkrieg in die UdSSR emigriert waren. Jetzt haben wir alle das gleiche Schicksal — es vermischen sich verschiedene ethnische Gruppen, Dialekte und Nationalitäten, wir können jetzt nur eine gemeinsame Geschichte der deutschsprachigen sowjetdeutschen Literatur schreiben. Dazu ist aber ideologische Duldsamkeit erforderlich, es müssen auch die Werke der ausgeprägt propagandistischen proletarischen Literatur, dieser vom literaturhistorischen Standpunkt interessanten Erscheinung, herausgegeben werden, das ist wichtig, um die weiteren Prozesse zu begreifen, denn es wäre naiv, anzunehmen, daß wir die Einflüsse der Stalinperiode und der Breshnewschen Periode über Nacht überwinden können, ist doch die Erziehung dieser Jahre uns in Fleisch und Blut übergegangen, und davon kann man sich nur durch Wissen, durch Auseinandersetzung mit den eigenen Fehlern und Verirrungen befreien.

Ich singe in einem kleinen Chor. Ich weiß nicht, ob Bariton, ob Tenor. Es kommt nicht drauf an — Ich singe. Die Weise einfach, die Worte strahlend. Es ist eine Kerze, kein strahlendes Licht. Es kommt nicht drauf an — Wir singen... Solang wir es tun, ist die Kerze da. Solang wir es tun, sind die Sterne nah. Darauf kommt es an — zu singen. Heute kommt es auf jede deutsche Stimme an, auf die Stimme eines jeden, der in Deutsch schreibt, auch wenn er seiner Abstammung nach kein Deutscher ist, aber mit dem Volk, dessen Sprache er schreibt, mitempfindend und an seinem nationalen Wiederaufbau mitwirkt, insbesondere, wenn diese Stimme rein und ehrlich ist, wenn sie einer Qualität wie bei der deutschsprachigen Jüdin aus dem Baltikum, Lia Frank, ist, die das bittere Schicksal der Sowjetdeutschen geteilt hat: Lia FRANK

Unsere Anschrift: KAZACHSKAJA SSSR, 480044, ALMA-ATA, ul. M. Gorkogo, 50 4-J Etage

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische — 33-25-02; 33-25-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriele — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stillektredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Идальствва ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа УГ 01444 Заказ 12235.